

ten Fahne angeklammert werden. Man kann es noch hinnehmen, wenn das organisierte Großagrariertum, dem es leider gelungen ist, sich die Gefolgschaft zahlreicher bäuerlicher Mitläufer zu sichern, in einem Telegramm an den Reichskanzler und an sonstige führende Stellen der Ernährungswirtschaft beauftragt, daß die Kreise der deutschen Landwirtschaft die Beschlässe auf höchste erregt und beunruhigt seien. Wenn aber in jenem Telegramm die Herren Hepp und Köfide dem Reichskanzler von vornherein gegen alle etwa notwendig werdenden Staatsmaßnahmen den Kampf mit allen Mitteln ankündigen, und wenn sie mit dem organisierten Widerstand der Landwirte drohen, so gehört das selber zu jenen staatsverfehlenden Tendenzen, die in gewissen Zirkeln und wirtschaftlichen Verbänden der Deutschnationalen Liebesvoll gepflegt werden. Der politische Teil der deutschen Landwirtschaft wird das Gefährliche einer solchen Kampfweise klar erkennen. Nichts könnte einmal der deutschen Landwirtschaft gefährlicher werden, als wenn sie in einen Gegensatz zum gesamten übrigen Volke geriete. Gerade jetzt, wie die Notzeiten der Gegenwart. Wären unter Umständen Volksstimmungen aus, die sehr leicht in das Extreme ausschlagen. Niemand kann die wohlverstandenen Interessen der Landwirtschaft schlimmer schädigen als es der Reichslandbund in seinem Telegramm getan hat. Er hilft eine landwirtschaftsfeindliche Stimmung zu erzeugen, gegen die die Anhänger des Ausgleiches und der Zusammenfassung eines Tages vergeblich ankämpfen könnten.

Auch wir wünschen und hoffen, daß die Auswüchse der Feuerung eine vorübergehende Erscheinung bleiben. Wenn sich diese Hoffnung nicht erfüllt, dann sind Regierung und Parlament verpflichtet, unter möglichster Ausschöpfung einer Sonderermächtigung für einen Stand doch ihre Maßnahmen zu treffen. Aus diesem Grunde wäre es auch wünschenswert, wenn die Ernährungsfrage möglichst der Parteipolitik entzogen würde. Das Bemühen der Demokraten bei der Neubesetzung des Reichsernährungsministeriums ist darum vor allem auf eine Verschärfung der ganzen Fragen gerichtet. Es wäre wünschenswert, wenn man für diesen Posten einen Mann gewönne, der nicht Parteilich ist. Augenblicklich steht die Kandidatur des Professors Rehr im Vordergrund. Rehr ist zwar auch Reichstagsabgeordneter, aber als Mitglied des Bayerischen Bauernbundes ist er in erster Linie Wirtschaftsmann. Da er gelernter Landwirt, jetzt Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in München und 1915 Organisator der Bayerischen Kriegswirtschaft in Milch, Butter und Käse war, so kann man ihm fachliche Erfahrung und sachliche Ugnung nicht absprechen. Jedenfalls würde er mehr ein Fachminister als ein Politiker sein. Er könnte natürlich keine Ressortpolitik für sich treiben, sondern müßte sich den politischen Entscheidungen des Kabinetts anbequemen. Aber man würde dann doch gegen ihn nicht irgendwelche Vorwürfe erheben können, daß er sich für sein Amt nicht eignet. Die Hoffnung, daß die Agitatoren vom Reichslandbund dann verstummen würden, haben wir freilich nicht, aber es ist an der Zeit, daß aus den Reihen der deutschen Landwirtschaft selber der Protest gegen ihre Heißvorrede von Führern einsetzt.

**Kleine politische Meldungen.**

**Deutschland ersucht um Fristverlängerung.** Havas meldet, daß der deutsche Botschafter eine Anfrage über die Reparationsnote in Paris vorgelegt hat, die eine Verlängerung der bis 31. Mai gestellten Frist der Durchbringung des Steuergesetzes über 80 Milliarden um einen Monat zum Ziele habe. Der Botschafter habe die Erwiderungsnote an die deutsche Regierung für die ersten Tage der nächsten Woche in Aussicht gestellt.

**Der Kampf gegen Hermes.** Die Unabhängigen haben sich mit der Antwort des Kanzlers auf die briefliche Anfrage der Unabhängigen Partei in Sachen Hermes nicht zufrieden erklärt. Die Reichstagsfraktion hat beschlossen, nunmehr eine Interpellation im Parlament einzubringen und vor allem zu fordern, daß bis zur gerichtlichen Klärstellung der schweren Beschuldigungen gegen den Minister Hermes dieser nach der üblichen Handhabung der Disziplinargesetze gegen Reichsbeamte von der weiteren Ausübung seiner Amtstätigkeit entbunden wird.

**Konferenz der Innenminister.** Der Reichsinnenminister Dr. Koeler hat die Innenminister der Länder zu einer Konferenz nach Berlin gerufen. Er will mit ihnen die Forderungen beraten, die von der Entente zur Umwandlung der Schupo gestellt worden sind.

**Rundgebung gegen den Raub an der Weichsel.** Der Reichslandbund der Ost- und Westpreußen, der Bund heimattreuer Ostpreußen und der Bund heimattreuer Westpreußen haben im Berliner Lustgarten eine geistliche Rundgebung gegen die Grenzfestsetzung gegenüber Polen in der Weichselniederung veranstaltet. Redner aller Parteien protestierten dagegen, daß Deutschland und Ostpreußen vollkommen von der Weichsel abgeschnitten, die Weichsel ein polnischer Strom und ein polnischer Brückenkopf auf dem linken Weichselufer im deutschen Reichs- und Staatsgebiet errichtet werde.

**Zwist bei den Unabhängigen.** Nachdem die Unabhängige Sozialdemokratische Fraktion durch den Zugang der kommunistischen Arbeitergemeinschaft sich soweit verstärkt hatte, daß ihre Zahl im Reichstage die der Deutschnationalen übertraf, ist in der Partei selbst ein gefährlicher Zwist ausgebrochen. Die gesamte Debatte des offiziellen Parteiorgans, der Freiheit, an ihrer Spitze Dr. Hilferding, ist zurückgetreten, weil sie von den zuständigen Instanzen, denen die Haltung des Blattes nicht radikal genug war, öffentlich gerügt worden ist.

**Die deutsche Delegation für Genua** ist in ihrer Endzusammensetzung zwar noch nicht bestimmt, doch soll an dem Grundplatz festgehalten werden, sie nicht zu umfangreich werden zu lassen. Darum will man auch anstelle der ursprünglich vorgesehenen fünf Vertreter der Angestellten und Arbeiter nur drei als Sachverständige mitreisen lassen. Für die Freien Gewerkschaften ist der frühere Wirtschaftsminister Wissell in Aussicht genommen, die Christlichen Gewerkschaften soll Stegertwald vertreten, während der demokratische Abg. Erleckenitz für den Gewerkschaftsring an der Konferenz teilnehmen soll.

**In der Frage der amerikanischen Forderungen an die Alliierten** haben die Vereinigten Staaten diesen eine neue Note ausgehen lassen, daß die Behandlung der amerikanischen Forderungen über die Befahrungskosten davon unabhängig sei, ob die französische Befahrungskostenrechnung völlig beglichen sei oder nicht. In Frankreich sieht man in dieser Note eine neue Verkünderung des sankten Druckes zur Herabminderung der französischen Rüstungen.

**Don Stadt und Land.**

Aue, 28. März 1922.

Ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum kann am heutigen Tage die altangesehene, in allen Weltteilen bekannte Firma Ern

**Papst, Spulen- und Färbepindelfabrik, feiern.** Am 28. März 1872 von dem vor wenigen Monaten verstorbenen Herrn Ernst Papst in bescheidenen Anfängen ins Leben gerufen, entwickelte sich das Unternehmen sehr bald in ständig aufsteigender Weise, bis es zu seiner jetzigen Blüte gelangt war. Vor etwa 13 Jahren legte der Senior der Firma die Gesamtleitung in die Hände seines Schwiegersohnes, Herrn Karl Kühnel, der nun auch schon drei Jahre tot ist. Gegenwärtig ist Inhaberin Frau Johanna verw. Kühnel, die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Prokuristen Herrn Dugo Fechner, der heute 25 Jahre lang der Firma angehört, also gleichzeitig mit dem Firmenjubiläum sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma feiert. Zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen wurden heute sowohl der Firma wie auch Herrn Fechner zuteil. Von den Behörden waren u. a. vertreten der Stadtrat zu Aue und die Handelskammer in Zwickau, welche letztere Herrn Fechner eine Anerkennungsurkunde überreichen ließ. Die Arbeiter des Unternehmens erhielten anstelle einer Festlichkeit ihren Arbeitsjahren entsprechende Geldpenden. Die Beamten und Arbeiter ließen durch eine Abordnung einen Kranz mit Widmungsschleife am Grabe der beiden verstorbenen Chefs niederlegen. Wir wünschen der Firma auch weiterhin Blühen und Gedeihen wie bisher!

**Auszahlung sozialer Bezüge bei der Eisenbahn.** Wie uns die Eisenbahn-Stationskasse in Aue mitteilt, werden den Ruhegehaltsempfängern und Witwengeldempfängern schon Mittwoch, den 29. März, die Bezüge gezahlt. Renteneinpiänger erhalten die Renten erst am 1. April 1922.

**Geldstrafe für verbotenes Rauchen auf der Eisenbahn.** Die Reichseisenbahn führt zum 1. April für verbotenes Rauchen auf der Eisenbahn eine Geldstrafe ein. In Nichtraucher- und Frauenabteilen darf selbst mit Zustimmung der Mitreisenden nicht geraucht werden. Auch dürfen solche Abteile und die Seitengänge der Wagen, in denen das Rauchen untersagt ist, nicht mit brennenden Zigaretten, Zigaretten oder Tabakpfeifen betreten werden. Bei diesem Verbot wird verhandelt, wird mit einer Geldstrafe von 20 Mark belegt. Dieselbe Strafe haben auch Personen zu erwarten, die in Warteräumen rauchen, die für Nichtraucher bestimmt sind.

**Schwere Telefonstörungen in Aue.** Das Unwetter, das gestern Montag in verstärktem Maße mit nassem Schneefall einsetzte und den ganzen Tag anhält, hat natürlich auch, wie wir gestern schon erwähnten, die Fernsprech- und Telegraphenleitungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche Gestänge sind in Aue gebrochen und zahllose Drahtbrüche zu verzeichnen. Die Folge hiervon ist, daß 75 Prozent der Fernsprechstellen bei uns — es gibt deren 700 in Aue — gestört sind. Die Ausbesserungsarbeiten sind natürlich sehr langwierig, sobald man vorläufig sich mit Gebuld wappnen muß. Bevor die Gestänge nicht wieder ausgerichtet sind, kann man nicht an die Reparatur der Drähte herangehen, und dann erst können die Sprechtstellen wieder in Ordnung gebracht werden. Es ist aber, wie wir hören, Vorsorge getroffen, daß noch eine ausübriige Baufolonne hier eintrifft, damit möglichst schnell wieder normaler Betrieb eintritt. Was den Fernsprechverkehr nach auswärts betrifft, so ist Aue so gut wie abgeschnitten von der Außenwelt. Nur mit Leipzig besteht Verbindung, und ab und zu gelingt es, auch mit Zwickau Verbindung zu erhalten. Mit dem Telegraphenverkehr ist es genau so, auch hier bestehen dieselben Schwierigkeiten. Also wird große Geduld erforderlich sein, bis alle Schäden wieder beseitigt sind!

**Markensammeln.** Wie uns vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg im Anschluß an unsere Notiz über die Brotpreiserhöhung in unserer Nr. 87 vom 20. d. M. mitgeteilt wird, beträgt der Preis für Markensammeln nach wie vor 70 Pfg.

**Die Rothersteins.**

Roman von Erich Oberstein.

Copyright 1919 by Greiner & Comp, Berlin W. 90. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen verboten. (1. Fortsetzung.)

Fortsetzt erste sie auch jetzt. Wind und Wetter hatten hier ein Stück Mauer zum Einsturz gebracht. Do hatte sich in der Bresche ein behapliches Restchen mit Moos austabeziert, über das ein großer wilder Rosenstrauch seine Zweige schirmend breitete.

Kingsum gab es ein Meer von Heckenrosen und Clematis, durch das nur ein ganz schmaler Pfad führte, und das jetzt in voller Blüte stand.

Jenseits der Mauer lief die Landstraße. Do wußte nur, daß sie weit, weit hinaus ins Land führte am Dörrien und Städten vorüber, also in die „weite Welt“, wohin sie all die interessantesten wunderlichen Dinge verlegte, von denen sie an Regentagen in der alten verstaubten Bibliothek von Monrepos, um die sich niemand sonst kümmerte, gelesen hatte.

Aber auf dieser Landstraße kamen doch Leute vorüber: Bauern mit ihren Fuhrwerken, wandernde Krämer, Fußgänger und Reiter und im Herbst, wenn draußen im Jagdschloß des Barons Sewinger die großen Jagden stattfanden, sogar Equipagen und Autos mit vornehmen Damen und Kavaliere, deren mutmaßliche Schicksale Dos Phantasie oft noch tagelang beschäftigten.

Heute freilich lag die Landstraße öde und staubig zwischen ihren kümmerlichen Obstbäumchen. Es war Juni und keine Jagdzeit. Dafür blühten die Heckenrosen in verschwenderischer Fülle, und in der wundervollen Stille ringsum war ein geheimnisvolles Summen von all den Bienen, Hummeln und Goldkäfern, die geschäftig umherschwirrten.

Do hatte sich behaglich in ihre ausgepolsterte Bresche gelegt, knabberte Haselnüsse, von denen sie hier immer einen Vorrat hatte, und blinzelte schlaftrig nach einer kleinen grünen Eidechse hin, die sie „Prinzessin Amaranth“ getauft hatte und die sich ihr gegenüber an der Mauerlücke sonnte.

Sie dachte noch ein wenig über ihr Gespräch mit Frau Wenk nach und erinnerte sich wieder lebhaft an den Besuch, den Graf Ratner mit seiner Frau Karola vor zwei Jahren abgestattet hatte. Beide waren ihr als unheimlich kühl und hochmütig in Erinnerung. Besonders die Gräfin, die sie durch ihr goldenes Lognon gemustert, aber kein einziges freundliches Wort zu ihr

gebrochen hatte, so daß sie, sobald es anging, vor den unheimlichen Verwandten in den Park geschleht war.

Unter diesen Gedanken und den Einwirkungen der heißen Junifonne war Do plötzlich, ohne es zu wollen, tief und fest eingeschlafen.

**2. Kapitel.**

Dange störte nichts ihren Schlaf. Pöblich aber tauchte auf der Landstraße ein Reiter auf, dessen Kopf hinkte und sich nur sehr mühsam durch den dicken Staub vorwärts arbeitete.

Fast gerade unter der Mauerbresche stand ein wilder Birnbaum, der die anderen zausigen Obstbäumchen überragte und in dessen Schatten ein dünnes Brunnlein aus einer Holzrinne rieselte. Aufatmend hielt der Reiter an, stieg ab und band sein Ross an den Birnbaum, nachdem er mit einem Blick die Entfernung bis zum Jagdschloß am Ende des Weges gemessen und offenbar gefunden hatte, daß sein Pferd den halbstündigen Weg dahin nicht mehr ohne Last würde zurücklegen können.

Er hatte einen blonden Siegfriedskopf und sonnige Braunaugen, die freilich in die Welt blickten.

Nachdem er sein Tier im Schatten geborgen, sah er sich nach einem Ruheplatz für sich selbst um. Die Grasböschung längs der Straße war doch gar zu staubig! Aber schon hatte sein Blick die Mauerbresche mit dem dahinter liegenden Park erpäht.

Mit ein paar klinken Sägen kletterte er die Böschung hinan und wollte sich eben in die rosenüberhangene Bresche schwingen, als er plötzlich wie angewurzelt innehielt.

Er hatte Do erblickt, die seelenruhig und abnungslos in ihrer Schuttmaude lag und schlief.

Gebannt durch den Albrecht, starrte er auf sie nieder. Welch süßes, feines Gesichtchen! Er meinte, nie etwas Lieblicheres gesehen zu haben. Dazu diese romantische Umgebung. Entzückt umfaßte sein Blick das Bild — ja, es war wirklich alles wie ein Bild, das der liebe Gott hier eigens für ein Malerauge gestellt hatte . . .

Und das mußte er festhalten um jeden Preis! Erregt zog er sein Skizzenbuch aus der Rocktasche, ohne das er nie ausging.

„Dornröschen . . . ein süßeres konnte es ja gar nicht geben!“ Während er dies dachte, fuhr sein gewandter Stift schon über das Papier und legte die Umrisse fest. Wenn sie nur nicht vorzeitig erwacht! Und wer sie wohl sein mochte? Eine junge Magd vielleicht aus dem alten

Gemäuer drüben! Nein, dazu war ihr Gesicht viel zu fein und vornehm. Die Tochter des Hauses?

Aber das Gewand, das ihren schlanken Leib umschloß, war nicht das einer vornehmen Dame. Es war aus billigem rosa Washstoff und sicher von keiner erstklassigen Schneiderin gemacht, wie ihm sein kundiges Auge verriet.

Seltam, daß ihn sein Freund Sewinger, bei dem er so oft zu Gast gewesen, nie auf diesen romantischen Bezirk, der so recht für Maleraugen geschaffen war, aufmerksam gemacht hatte . . .

Rechts an der Dos Kopf gegenüberliegenden Bruchfläche der Mauer kam nun wieder die kleine grüne Eidechse zum Vorschein, die sich bei seinem Nahen rasch geschlüchtet hatte, und starrte neugierig auf ihn herab.

Ihr sterliches Köpfchen, das sich so quazids aus dem verwitterten Gestein vorstreckte, zog seine Blicke an, und mit ein paar Strichen setzte er sie noch mit auf die Skizze.

Goitlob — Dornröschen war nicht erwacht!

Er schloß das Skizzenbuch und schob es behutsam in die Tasche. Eigentlich hätte er nur gehen können . . .

Aber er konnte sich nicht losreißen von dem lieblichen Anblick dieses schlafenden Mädchens, dessen reine unschuldige Schönheit ihn wunderbarlich bannete.

Und plötzlich, ohne daß er recht überlegte, was er tat, beugte er sich nieder und küßte sie auf den Mund! Do machte eine erschreckte Bewegung, schlug die Augen auf und fuhr im nächsten Augenblick entsetzt in die Höhe.

Sekundenlang standen sie einander in wortloser Bewirung gegenüber, er diesseits, sie jenseits der Mauerbresche. Eigentlich wollte Do wie der Sturmwind fliehen, aber ihre Füße waren durch die unbehagliche Lage eingeklemmt, und sie konnte vorläufig keinen Schritt machen. Er aber starrte nun erst recht gebannt in diese wunderbaren tiefblauen Augen, die einen ganz seltsamen Blick ins Violette hatten und über denen die langen dunklen Wimpern wie Schleier standen. Auf ihrem Vorkopf lag nur die Abendsonne und da glitzerte ihr Haar in leuchtendem Schimmer wie kostbares altes Gold, das hier und da in dräunlichen Schattien versank. Dazu die milchweiße Haut mit dem zarten Rosenschimmer — er hätte kein Maler sein müssen, wenn sein Auge diesen Farbensauber nicht begeistert in sich aufgenommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)